

# Taktik der Infanterie, Reiterei und Artillerie

Autor(en): **Elgger, Karl von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **12=32 (1866)**

Heft 48

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-93936>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schreiben und die Leitung des Gesamtweeres zu übernehmen. Er selbst soll nicht rekrutiren, sonst könnte eines schönen Tages ein unternehmender Mann in Bern auch die „Gesellschaft retten“ wollen und einen 18. Brümair oder 2. Dezember aufführen; denn böse Beispiele verderben gute Sitten. Frägt man die Bevölkerung selbst, so wird größtentheils der Militärdienst als eine ganz erhebliche Last angesehen, der man sich nur im Gefühle von deren äußersten Nothwendigkeit williger unterzieht; aber man trägt durchaus kein Verlangen, diese Last etwa noch zu vermehren — in Friedenszeiten. Unsere Bemerkung mag kühl klingen; sie sticht ab gegen die oft gehörten Modomontaden; aber sie ist auf häufige direkte Beobachtung gegründet und auch leicht begreiflich. Den Verlust an Arbeitszeit und Geld, welchen der Militärdienst mit sich bringt, überwinden die so leicht nicht, welche, wie eben die große Mehrzahl unserer Bevölkerung, all ihre Zeit und all ihre Kräfte nöthig haben, um zu bleiben, was man im gemeinen Leben einen „aufrecht stehenden“ Bürger heißt. Auf der andern Seite wissen wir eben so gut, daß in Zeiten wirklicher Noth die Bürger sich willig und zahlreich einstellen, um da ihre Pflicht zu thun, wo das Vaterland ihrer bedarf. Aber stets unter Kontrolle der Bürokratie zu stehen, so lange auch nur etwas Kraft noch vorhanden ist (bis zum 60. Jahr) ist Niemanden gefällig und mahnt zu sehr an die Bevormundung, welche durch gewisse kirchliche Bestrebungen dem Menschen von der Wiege bis zum Grabe auferlegt werden wollen. Dem Geiste des freien Bürgers widerstrebt es, so gleichsam nur für Ausnahmefälle (Krieg oder sonstige Unruhen) beständig in Athem gehalten zu werden, während doch die bürgerliche Thätigkeit das Feld ist, auf dem wir unsere Lorbeeren zu holen gewohnt sind. Dieses Gefühl würde sicher noch viel mehr zum Vorschein kommen, wenn nach den Ansichten des Hrn. Stämpfli alles Militärwesen zentralisirt und alle Befehle von Einem Orte aus gegeben, wenn die bisherigen 25 Mittelpunkte und Pünktlein und damit ebenso viele belebende Quellen des guten Volksgelstes verschwinden würden.

Auf die 69 Stammbezirke für Rekrutirung, in welche die Schweiz eingetheilt werden soll, müssen wir etwas weilkäufiger später zurückkommen.

Wir halten nach dem Gesagten also dafür, daß eine weitere Centralisation im Militärwesen nicht die gerühmten Vortheile, wohl aber eine Menge wesentlichlicher Nachtheile mit sich führen würde. Herr Stämpfli selbst sagt, seit die äußere Vertheidigung rein Sache des Bundes sei, fühlen sich die Kantone nicht mehr gedrungen, viel mehr zu thun, als der Bund verlange; die Lust dazu würde nicht nur in den Kantonen, sondern auch noch in viel höhern Maße bei den Bürgern abnehmen, wenn das ganze Militärwesen von Einem Punkte aus geleitet und regiert würde. Wir sind auch keineswegs darüber in Zweifel, wie die Antwort auf eine in dieser Hinsicht an das Volk gebrachten Frage ausfallen würde.

Also vor der Hand Beibehaltung der bisherigen

Selbstständigkeit der Kantone im Kriegswesen, was durchaus nicht hindert, gemeingültige Verordnungen gegen Unkömlichkeiten zu erlassen, die dem Geiste der Verfassung und der bestehenden Gesetze zuwider sind.

(Fortsetzung folgt.)

## Taktik der Infanterie, Reiterei und Artillerie.

Von Hauptmann Karl von Elgger.

(Fortsetzung.)

### Aufstellung der Munitionswagen.

In der unmittelbaren Nähe der Batterie darf man nicht mehr Caissons mitnehmen als unumgänglich nothwendig ist; sind diese geleert, so werden sie durch andere ersetzt.

Ueber die Aufstellung der Munitionskarren entscheidet das Terrain.

Wo das Terrain aber keinen genügenden Schutz gewährt, theilt man den Batteriepark oft in zwei Staffeln, von denen der erste auf ungefähr 350 bis 400 Meter rück- und seitwärts der Batterie sich aufstellt und etwa 1000 bis 1200 hinter diesem der zweite.

Der Kommandant des Batterie-Parks darf die Batterie keinen Augenblick aus den Augen verlieren und stets müssen sich die Bewegungen desselben nach dieser richten.

Die Aufstellung der Munitionskarren in großer Nähe der Geschütze ist nicht vorthellhaft, weil bei einem Aufstiegen derselben große Verwirrung entsteht.

General Jomini erzählt, daß in der Schlacht von Balmy zwei Pulverwagen, die durch Granaten entzündet, mit fürchterlicher Explosion in die Luft flogen, eine große Unordnung in der Armee Kellersmanns und ein Zurückweichen der ersten Linie verursachten. Der Augenblick war kritisch, doch wurde das Gefecht durch die herbeieilende reitende Artillerie-Reserve wieder hergestellt.

Da die gezogenen Batterien beinahe durchgehends Hohlgeschosse anwenden, so ist die Gefahr, daß die Caissons aufzulegen, bedeutend vermehrt worden. Es ist daher dringend geboten, auf ihre Sicherung mehr Bedacht zu nehmen.

Wo es die Umstände erlauben, wird man auch die Prozen zu decken suchen, ist aber Gefahr vorhanden, so müssen sie in ihrer gewöhnlichen Distanz von acht Schritten hinter dem Geschütz verbleiben, damit diese nöthigen Falls schnell aufprogen und abfahren können.

Die Caissons, welche bereits geleert sind, werden in Begleitung eines verlässlichen Mannes oder Un-

teroffiziers zur Munitionreserve geschickt, um frische Munition zu holen; der Aufstellungsplatz derselben muß daher immer bekannt gegeben werden.

Es ist in dem Interesse eines jeden Batteriekommandanten, daß die fehlende Munition immer möglichst schnell ersetzt werde.

#### Die Batterie während der Feuerthätigkeit.

In einer mit dem Feind engagirten Batterie muß Ruhe und Ordnung mit der größten Strenge gehandhabt werden; keine Ueberkennung, nichts was zur Unordnung Anlaß geben könnte, darf geduldet werden. Besonders in gefährlichen Augenblicken ist Kaltblütigkeit nothwendig. Ebenso wenig als der Matrose im Sturm der wildbewegten See, darf der Artillerist im fürchterlichsten Toben des Geschützkampfes die Ruhe und das selbstbewusste Vertrauen verlieren. Nur Ruhe und kaltes Blut gibt das Mittel die Gefahr siegreich zu bestehen.

Der Artillerieoffizier, welcher seine Befehle mit der Ruhe des Exerzierplatzes erteilt und den selbst in kritischen Momenten sein Gleichmuth nicht verläßt, kann überzeugt sein, daß auch seine Untergebenen ihre Schuldigkeit thun und jene Kaltblütigkeit bewahren werden, von welcher unter allen Umständen die Wirkung des Feuers abhängt. In welcher Weise das Beispiel der Vorgesetzten einwirkt, davon liefert die Kriegsgeschichte zahlreiche Beispiele.

Je gefährvoller die augenblickliche Lage einer Batterie sein mag, um so weniger darf der Kommandant dieses seine Untergebenen merken lassen. Gerade im gefährvollsten Moment wird die Mannschaft auf ihn blicken; aus seiner entschlossenen Haltung wird sie unwillkürlich das Vertrauen schöpfen, sie glücklich zu überwinden.

Manchmal scheint eine Lage verzweifelt, ohne es zu sein, aber sie wird es immer, wenn die Mannschaft in panischen Schrecken geräth.

Gassendi sagt: „Verlaßt eure Kanonen niemals, selbst wenn der Feind in eure Batterien dringen sollte, die letzten Schüsse sind die entscheidenden, sie werden euch retten oder doch sicher euern Ruhm verkünden.“

Oft ist es nothwendig, daß die Artillerie den Kampf mit weit überlegenen feindlichen Geschützmassen aufnehme. Unererschütterliches Ausharren in einem solchen ungleichen Kampf kennzeichnet eine gute Artillerie. Nur Todesverachtung überwindet die Schrecken des Schlachtfeldes.

Oberst Aler, in den Gefechten und Schlachten um Leipzig, gibt uns eine interessante Beschreibung des großen Geschützkampfes am 16. Oktober. Derselbe sagt:

„Drouots Reserve-Artillerie, angeblich hundert Geschütze, fuhr jetzt in der Mitte des Schlachtfeldes, in den Intervallen der schon daselbst stehenden französischen Batterien auf, ersetzte die demontirten Geschütze und entwickelte eine unausgesetzte Thätigkeit. Dessen ungeachtet blieb ihr die russische und preussische Artillerie nichts schuldig, daher ein solcher Geschützkampf entstand, daß die Luft erzitterte, der Boden erbebte und nur ein fortwährendes Zischen und

Sausen vernommen wurde, welches die die Luft durchfurchenden Geschosse erzeugten. Ein alter sächsischer Offizier (Oberst Eckhardt von der sächsischen Reitergarde), der von 1807 allen Schlachten und Gefechten beigewohnt hatte, sagt darüber in seinem hinterlassenen Tagebuch: Dieses Artilleriefeuer wurde so anhaltend, daß man keine Pause darin vernahm und einzelne Schüsse gar nicht mehr unterschieden werden konnten, sondern das Feuer ganzer Batterien wie Bataillonsfeuer zusammenschlug.“

Nöthigen die Umstände eine Batterie mit überlegener feindlicher Artillerie den Kampf aufzunehmen und durch längere Zeit fortzusetzen, so wird dieses immer beträchtliche Opfer erfordern. Doch weder die Schrecken des Todes, noch die der Zerstörung dürfen brave Soldaten erschüttern noch schwankend machen.

Ein Augenzeuge des Tages von Schmühl (ein württembergischer Offizier) erzählt: „Wir eroberten Kanonen neben denen die Mannschaft alle todt oder schwer blessirt lag. Man bemerkte in der Fern bei einigen Kanonen nur noch einen Kanonier, der immer fort chargirte. Ein Offizier brachte ihnen frische Mannschaft. (Feldzug 1809 in Süddeutschland nach östr. Originalquellen.)

Nach dem (bei Sebastopol) der Angriff auf den Redan einige Mal gelungen und das Werk den Franzosen wieder entrisen wurde, wozu besonders die Courtine neben dem Redan beigetragen hatte, fuhr der Artilleriemajor Sonty, welcher bei der Victoria-Redoute zur Unterstützung des Angriffs mit zwei fahrenden Batterien postirt war, im Trab auf 250 und 300 Meter gegen die Courtine vor. Es waren 150 Mann und 150 Pferde im Feuer, von erstern blieben 95, von letztern 131 todt und verwundet auf dem Plage liegen.

Die 12-z Batterie des Hauptmann Schneider, welche 1848 in der Armee Radetzky's in Italien sich bei jeder Gelegenheit so glänzend auszeichnete, verlor bei den verschiedenen Gelegenheiten beinahe alle Leute und Pferde. Am Ende des Feldzuges hatte sie fast keinen Mann mehr aufzuweisen, der ursprünglich in der Batterie war, lange aber wird man in der österreichischen Artillerie diese heldenmüthige Batterie als ein würdiges Beispiel nennen.

#### Wahl der Aufstellung.

Bei der Wahl des Aufstellungspunktes einer Batterie entscheiden taktische und artilleristische Rücksichten.

Die Bodenbeschaffenheit des Orts, wo die Batterie aufgestellt werden soll, das Terrain zwischen der Batterie und dem Feind und rückwärts derselben verdient alle Beachtung.

Nach dem Zweck des Gefechtes muß man vorrücken oder nöthigen Falles zurückgehen können. Stets bleibt aber die größte Feuerwirkung Hauptsache, dabei sieht man sich jedoch möglichst gegen die feindlichen Geschosse zu sichern; Aufstellungen, in denen der Feind einem unerwartet über den Hals kommen kann, oder wo feindliche Tirailleurs sich bis dicht

an die Batterie heranschleichen könne, müssen vermieden werden.

Eine möglichst freie Aussicht und eine Stellung, in der man die feindliche etwas überhöht, begünstigen die Feuerwirkung.

(Fortsetzung folgt.)

## Anzeige.

In der am Offiziersfeste in Herisau vorgelegten Jahresrechnung werden die Jahresbeiträge der Sektion Tessin pro 1865 und 1866 als noch ausstehend bezeichnet. Nachdem genannte Sektion nun seit dem Feste den Jahresbeitrag per 1865 den 4. Oktober 1866 und denjenigen per 1866 den 24. Oktober einzahlt hat, so entsprechen wir gerne dem Wunsche derselben, daß wir die Vereinsmitglieder hiermit von der Einzahlung in Kenntniß setzen.

Trogen, den 22. Nov. 1866.

Im Namen des Central-Comites der schweiz. Militärgesellschaft:

J. J. Sobl, Kassier.

## Druckfehler.

Nr. 45, S. 375, Sp. 1, Zeile 27 von unten ist zu lesen „im Interesse der Wahrheit“ statt „im Interesse der Mehrheit“.

S. 375, Sp. 2, Zeile 17 von oben „erhielt“ dieselbe statt „erhält“ dieselbe.

S. 377, Sp. 1, Zeile 3 von unten „wir uns Quartier“ statt „wir das Quartier“.

S. 377, Sp. 2, Zeile 20 von oben „zurückbleiben eben nicht“ statt „zurückbleiben aber nicht“.

S. 377, Sp. 2, Zeile 19 von unten „umgekehrt waren“ statt „eingekehrt waren“.

Nr. 46, S. 381, Sp. 1, Zeile 15 von unten „nicht mehr zurück kann“ statt „nicht mehr zurückkam“.

S. 383, Sp. 1, Zeile 20 von oben ist wegzulassen „in Lully“.

S. 383, Sp. 1, Zeile 9 von unten ist zu lesen „Hinterwagen der Caiffons“ statt „Hinterwagen der Cassons“.

Nr. 47, S. 390, Sp. 1, Zeile 8 von unten „Batterie hält die Basler“ statt „Batterie hielt die Basler“.

## Bücher-Anzeigen.

In der Schweighäuserischen Verlagshandlung in Basel ist zu haben:

**Dieler, S.** Die Lebensmittel in militärischer Beziehung. Zum Gebrauch der Offiziere des eidgenössischen Commissariatsstabs; klein 8. broschirt Fr. 1. —

**Diepenbrock, C. J.** Praktischer Reitunterricht für Schule und Feld; brosch. Fr. 1. —

**Hindenlang, L.** Bajonettsecht-Unterricht, mit 18 Tafeln Abbildungen Fr. 1. —

**Temp, H.** Die Kavallerie der Vereinigten Staaten von Nordamerika; brosch. Fr. 1. —

**Rüßow, W.** Anleitung zu den Dienstverrichtungen im Felde für den Generalstab der eidgen. Bundesarmee. Mit 9 Tafeln Planzeichnungen; br. Fr. 3. —

— **Untersuchungen über die Organisation der Heere;** 37 Bogen br. Fr. 12. —

**Spieß, A.** Lehre der Turnkunst, vier Theile; brosch. Fr. 16. —

— **Turnbuch für Schulen,** 2 Bde. br. Fr. 13. 50

**Mieland, Joh., Oberst.** Geschichte aller Kriegsbegebenheiten in Helvetien und Rhätien, 2 Bde. br. Fr. 10. —

— **Handbuch zum Militärunterricht für Schweizeroffiziere aller Waffen,** 2. Aufl. mit Karte und Plänen; 8. br. Fr. 4. 50

(Dasselbe in französischer Sprache): **Manuel militaire** pour l'instruction des officiers suisses de toutes armes, 8. br. Fr. 4. 50

(—) **Schweizerische Neutralität,** die. Politisch-militärische Studien eines schweizerischen Generalstabsoffiziers; br. Fr. 1. —

(—) **Schweizerische Militär-Beitschrift.** Jahrgang 1852—1854, br. à Fr. 5. —

(—) **Schweizerische Militär-Beitung,** Organ der schweizerischen Armee. Jahrgang 1855 bis 1865. Jeder Jahrgang von 52 Bogen mit vollständigem Register und Titel Fr. 7. —

(Die 6 Jahrgänge 1855—1860 werden, zusammen genommen, zum ermäßigten Preis von 30 Franken erlassen.)

(—) **Ideen über Organisation und Taktik der schweizer. Infanterie,** br. Fr. 2. 15